

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,00 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 2,10 Mk.; durch die Post 2,52 Mk. einsch. Postgeb.; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 Mk. Einzelnummer 10 Pf.

—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —: —: Fernsprecher Nr. 324. —: —:

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Beilage oder deren Raum 30 Pfg., im Restamt 75 Pfg., Chiffreanzeigen und Nachstellungen 20 Pfg. mehr. Plagiatvorbehalt ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen - Annahme 9 Uhr vormittags.

Nr. 228

Sonnabend den 28. September 1918

45. Jahrg.

Französisch-amerikanische Großangriffe in der Champagne

Die Angst vor der deutschen Demokratie.

In der Donnerstagsfrage des Hauptauschusses hat Graf Westarp zum 10. und fünften Male behauptet, daß jeder Fortschritt auf dem Wege zur Demokratisierung kriegsverlängernd wirkt, weil die Feinde daraus den Schluß ziehen, daß Deutschland dem Verfall nahe sei. Zur rechten Zeit kommen da aus Frankreich die Stimmen der kriegsfeindlichen Blätter, aus denen zu entnehmen ist, daß die Entente allerdings Deutschlands Demokratisierung für ein kriegsverlängerndes Mittel hält, aber nicht in dem Sinne, als ob dadurch die Siegeswürdigkeit der Franzosen gesteigert werden könnte, wohl aber in einem wesentlich anderen Sinne, nämlich in dem der Enttäuschung des deutschen Widerstandes in dem Sinne der nationalen Verteiligung. So schreibt z. B. der „Temps“: „Was würde sich ändern, wenn Scheibemann an die Stelle Hertlings träte? Statt Schwarz würden wir rot sehen. . . .“ Die „Debat“ sagt: „Die deutschen Sozialisten sind nur die Komplizen des Feindes und seiner Nachfolger, die Sozialisten der Entente hätten erst dann ein Verbrechen begangen, wenn sie die deutsche Demokratie nicht als ein Mittel angesehen hätten, die den Angriff auf die Westmächte zu vereiteln.“ Der „Figaro“ erklärt, daß das ganze deutsche Volk aus Simultanen bestehe und daß, wenn auch jetzt scheinbar das deutsche Volk ein demokratisches Gewebe erreiche, man dennoch niemals den Rat Wilsons vergessen dürfe und daß man an das Wort der Deutschen erst dann glauben dürfe, wenn man sie durch die Gewalt der Waffen in die Unmöglichkeit versetzt habe, dies Wort zu brechen.

Also: es ist nicht wahr, daß unsere Feinde ob der Demokratisierung Deutschlands frohlocken. Wahr aber ist, daß sie solche Demokratisierung fürchten, denn würden sie sie nicht fürchten, so würden sie sie nicht beschimpfen und verächtlichen. Und solche Furcht unserer Feinde vor der deutschen Demokratie ist allerdings durchaus berechtigt. Sie ist sachlich und psychologisch, geschichtlich und politisch durchaus zu begreifen und eigentlich eine große Selbstverständlichkeit. Das Volk steht auf der Sturmwand, die von diesem alten Kriegesgange weht etwas, weht das Beste auch durch die Volksansprüche, wie sie gerade in diesen Tagen in ganz Deutschland und nicht zuletzt im Hauptauschuss des Reichstags zu Worte kommen. Eine Erweiterung der Volkrechte, eine Demokratisierung der Regierung, eine Befestigung der unfähigen Verfassungen und eine Einstellung von Männern, die in der Nation festnageln, das alles wird doch nicht darum verlangt, daß Deutschland ein Kreuzesfriede, vielmehr darum, daß Deutschland den ihm aufzuzuhängenden Verteiligungskampf mit allen Kräften zu Ende führt. Nichts anderes haben die Parteien, die Sozialdemokratie einbezogen, zur Bekämpfung ihrer Forderung vorgebracht.

Was aber möchten wir jenen französischen Blättern doch noch entgegenhalten: haben sie nicht geföhnt, daß Deutschland ein Sclavenstaat sei, haben sie uns nicht die Befreiung bringen wollen? Wir haben nichts aus ihrer Hand entgegengenommen; wir haben die Freiheit, die wir brauchen, uns selber geschaffen und wir werden sie uns auch weiterhin zu erwerben wissen. Aus der Henschel aber, die sich aus den Wutschreien der Entente ergibt, nun da Deutschland sich demokratisch entfaltet, kann man zur Genüge schließen, wie die Freiheit gemeint wäre, die uns die Entente befördern wollte. Graf Westarp hat Unrecht: vor der deutschen Demokratie ähben die Feinde.

Der Weltkrieg.

Ein eigenmächtiges Sonderberichtsangebot des bulgarischen Ministerpräsidenten? Es liegen Nachrichten vor, wonach der bulgarische Ministerpräsident Malinow an den Führer

Deutscher Heeresbericht.

Berlin, 27. Sept. (Großes Hauptquartier.)
Wöchlicher Kriegeschauplatz.

In der Champagne, zwischen den Höhen westlich der Suippes und der Aisne, sowie nordwestlich von Verdun zwischen Argonnen und der Maas haben Franzosen und Amerikaner mit starken Angriffen begonnen. Der Artilleriekampf dehnt sich über die Höhen westlich der Suippes nach Westen bis Reims über die Maas, nach Osten bis zur Mosel aus. Dort folgten nur Tealangriffe. Sie wurden nach heftigen Kämpfen abgewiesen. Bei ihrer Abwehr östlich der Maas zeichneten sich auch österreichisch-ungarische Truppen aus. An den Hauptangriffslinien leitete gewaltiges Artilleriefeuer die Infanteriegeschäfte ein. Westlich der Aisne brach der Franzose, östlich von den Argonnen der Amerikaner unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen gegen unsere Stellungen vor. Befehlsgemäß wichen unsere Vorposten kämpfend auf die ihnen zugewiesenen Verteidigungsstellungen aus.

Bei Tournay und Mont gelang es dem Gegner in beiden Fällen, nach heftigen Kämpfen über unsere vorderen Kampflinien hinaus bis auf die Höhen nordwestlich von Tournay und bis Fontaine en Dormois vorzudringen. Hier regelten die Neerben den östlichen Einbruch des Feindes ab. Mit besonderer Stärke führte er seine Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen Auberive und südöstlich von Somme-W. Sie brachen vor unseren Kampflinien unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Auch nördlich von Cernay schütterten die bis zum Abend mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe.

In den Argonnen schlugen wir Tealangriffe des Gegners ab. Zwischen den Argonnen und der Maas stieß der Feind über unsere vorderen Kampflinien aus Montblainville-Montfalcon und bis an den Maasbogen nordöstlich von Montfalcon vor. Hier brachten ihn unsere Neerben zum Stehen.

Der Feind konnte nicht an einzelnen Stellen unsere Infanterie und vorderen Artillerielinien erreichen. Der mit weitestgehenden Vorhaben unternommene große französisch-amerikanische Durchbruchversuch ist am ersten Schlagsatze an der Fähigkeit unserer Truppen gescheitert. Neue Kämpfe stehen bevor.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.
(28. 7. 18.)



Wesinnungen sind wohlfeil —
Worterschüttern nur die Luft;
Erst die Tat zeigt den Wert
Deine Tat sei die Meute!

Der Deutsche Admiralfstab meldet:

Berlin, 27. Sept. (Amtlich.) Im Atlantik verließen unsere U-Boote
28 000 Brutto-Register-Tonnen,
darunter drei Tankdampfer von zusammen etwa 18 000
Br.-Reg.-T., von denen einer als Amerikaner festgestellt wurde.
Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Deutscher Protest.

Berlin, 27. Sept. Wie wir erfahren, hat die deutsche Regierung der hiesigen schweizerischen Gesandtschaft eine Protestnote zur Übermittlung an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika überreicht, in der Verwundung wegen der Verletzung der Neutralität durch amerikanische Soldaten eingeleitet wird.
(Neueste Nachrichten siehe auch Beilage.)

der gegen Bulgarien operierenden Ententetruppen das Angebot eines Waffenstillstandes gerichtet haben soll. Wie gemeldet wird, ist Herr Malinow mit diesem Angebot auf eigene Hand ohne Zustimmung des Königs, des Parlaments und der bulgarischen Regierung vorgegangen. In den bündnerischen Kreisen Bulgariens hat dieses Vorgehen Malinows große Erregung hervorgerufen. Militärische Maßnahmen zur kraftvollen Unterstützung der bulgarischen Front sind im Gange. Eine Gegenbewegung gegen den Ministerpräsidenten Malinow ist, nach den letzten Nachrichten aus Sofia zu urteilen, bereits in die Wege geleitet.

Die Kämpfe im Westen.

Der amtliche Abendbericht besagt:
Berlin, 26. Sept., abends. In der Champagne und zwischen den Argonnen und der Maas haben auf breiter Front französisch-amerikanische Angriffe nach allseitiger Feuerberechtigung begonnen. Der Durchbruch des Feindes ist vereitelt. Der Kampf um unsere Stellungen dauert an.

Deutsche Gegenangriffe.

Der „Bücher Tagesanzeiger“ meldet von der Westfront, daß die Deutschen zu neuen und kraftvoll angelegten Gegenangriffen geschritten sind.

Küen in der englischen Berichterstattung.

Der englische Heeresbericht vom 26. September berichtet von den Kämpfen bei Cricourt, am 24. September, in denen zwei deutsche Gegenangriffe von den Engländern abgewiesen worden seien. Von einem 3. deutschen Angriff sagt er wörtlich: „Am Abend griff der Feind wiederum bei Cricourt an und machte zuerst Fortschritte, doch die Gegenangriffe durch unsere Truppen stellten die Lage wieder vollständig her.“ Wir verweisen ausdrücklich auf unseren amtlichen Heeresbericht vom 25. September, nach welchem Cricourt wieder in unserem Besitze ist. Dieser Fall zeigt deutlich die Unzuverlässigkeit der amtlichen englischen Berichterstattung, die durch verleierte Fälschung das englische Volk und die ganze Welt über die bei Cricourt erlittene Schlappe hinwegtäuschen will.

Der Wert der Siegriebline.

Der „Bücher Tagesanzeiger“ schreibt: Es zeigt sich seit mehreren Tagen deutlich, daß trotz der heftigen Angriffe der Engländer und Franzosen gegen die deutsche Westfront diese eher stabil geworden ist. Die Siegriebline hat seit zwei Wochen ihren vollen Wert erwiehen und den deutschen Armeen auf jeden Fall, selbst wenn ein weiterer Rückzug geplant sein sollte, überholten Zeitgewinn verschafft.

Umfehr der Siegestimmung in England.

Daß man in England keineswegs mit dem im Felde Erreichten zufrieden ist und ganz genau weiß, daß die Deutschen im Westen in derselben Stellung seien, in der sie sich schon im November vorigen Jahres befanden, beweist ein Artikel der „Daily Mail“, in dem es u. a. heißt: Ein Fieber scheint die Engländer befallen zu haben. Leichte Sorge steht auf. Man blickt auf der Hut zu sein, denn was werden unsere am Artois kämpfenden Soldaten sagen, wenn sie trotz ihrer Erfolge von dem schlechten Willen des englischen Volkes hören? Die englische Nation wird mit einem Strom von offiziellen und offiziellen Berichten überschüttet. Man hat ihr nur die idiosyncratischen Punkte gezeigt, aber niemals die Schattenseiten, die brillanten Erfolge, aber niemals die ersten und schrecklichen Arbeiten, die sie noch zu erfüllen haben wird, wenn sie die Welt retten will. Wir haben die Deutschen die zu ihrer Arnie zurückgebracht, die man sie nie hätte einnehmen lassen sollen. Die Schlacht bei Passchendaele und Cambrai war ohne Resultat. Der Feind hält noch die Höhen von Passchendaele und den ganzen Rest des Gebietes, das wir um den Preis derurchbarsten Opfer wiedergewonnen haben. Er hält auch die Höhen von Messines. Er ist noch im Tale der Aisne und er hat den Dammweg noch nicht aufgegeben. Bei der Verfolgung müßten die Verbündeten ein Maximum von Geschwindigkeit und Ausdauer aufwenden. Die Deutschen haben ihre Verteidigungsstellungen auf heiligsten und französischen Gebiet, überall wo es möglich ist, finden sie unsere Tanks durch Überflutungen und andere Verteidigungsmaßnahmen aufzuhalten. Was die Gefangenensache betrifft, so ist die Zahl seit März auf beiden Seiten gleich. (2) Kanonen haben die Deutschen viel mehr genommen als die Verbündeten.

Sich ist pessimistisch.

Das „Echo de Paris“ meldet: Die Vorforderungen der parlamentarischen Armeekommission haben an der Front

stattgefunden General Koch gab eine Übersicht über die gesamte militärische Lage. Er trat der Annahme ganz entschieden entgegen, daß ein leichterer Sieg über die Deutschen zu erringen sei. Seine Aufgabe sei es, das von den Deutschen besetzte Gebiet zu betreten. Die Hoffnung auf ein baldiges Ende, auf ein Ende noch in diesem Jahre, könne er keinesfalls stellen.

Lob der deutschen Energie.

Das Pariser „Journal“ betont in seinem Kronberichts von Gueho, daß der Feind sich mit vorwärtlicher Energie verteidigt. Sein Gegenangriff folgte unheimlichen Angriffen und umgekehrt. Es ist ein Kampf ohne Gnade, Grannaten und Mörser taugliche, Stummensprüche und Götter nachts. Der Kampf Mann gegen Mann findet nicht nur täglich, sondern stündlich statt. Wenn die Sandgrabenstraße geleert und die Bagarre geprügelt sind, wird der Zweikampf von neuem begonnen. Die Schlacht wird während eines Sturmes von Wind und Regen geleert.

Im „Petit Journal“ sagt Oberstleutnant Kausser: Die Abgabe der Märieren sei zweifellos schwer; denn die Deutschen, die den Meer des mitririerten Geländes kennen, können nicht vor Opfern zurück, um es zu besetzen.

Mehrjährige Artilleriekämpfe.

Die „Times“ melden von der französischen Kampffront: Ein allgemeiner harter deutscher Artillerieangriff ist auf der ganzen Front seit mehreren Tagen zu verzeichnen. Das Vorgehen der alliierten Truppen im Westen liegt im schärfsten feindlichen Feuer. Es ist nicht daran zu denken, daß der Gegner freiwillig weitere Gebiete räumen wird.

Der Krieg mit Italien.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet: Wien 26. Sept. Antich wird verlaubar: Keine größeren Kampfhandlungen zu erwarten. Der Chef des Generalstabes.

Eine Offensive der Italiener geplant?

Das „St. Gallener Tagblatt“ meldet: Gewisse Anzeichen, namentlich das Verhalten der Italiener auf dem Piave-Infanterie-Front, Überwasserkräfte bei San Donato, müssen als Vorbereitungen zu einem neuen Vorstoß in die Wege zu überführen, angesehen werden. Neue Kämpfe stehen alsdann im Gebirgs- und Piave-Wischnitz bevor.

Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: Deutlich zeigt sich das Verhalten des Generalstabes in der italienischen Kampffront auf allen Fronten in Gang zu bringen. Nachdem in Masobonien und Palästina die Kämpfe seitens der Alliierten wieder begonnen, ist auch mit bevorstehenden Großkämpfen an der ganzen italienischen Front zu rechnen.

Furcht vor einer deutsch-österreichischen Offensive.

Die „Söldn. Bl.“ melden von der schwedischen Grenze: Die Möglichkeit einer neuen deutsch-österreichischen Offensivbewegung gegen Italien wird von der italienischen Presse hervorgehoben. Der „Messaggero“ führt die Verbindungen an, die die Niederösterreichische Front von Österreich zu prüfen, und die Österreich eine etwaigen, zahlenmäßig überlegenen österreichischen Einheiten entgegenzusetzen. Italien habe in diesem Sinne eine volle Pflicht zu tun, indem es sich 6 Millionen Mann in die Fronten stellen und schon seit einem Jahre den Nachdruck 1899 in der Kampffront stehen habe. Überdies habe es den Nachdruck 1900 einbringen. Es sei daher Pflicht der Verbündeten, die Möglichkeit einer deutsch-österreichischen Offensive an der italienischen Front zu verhindern. Es liegt im Vorteil der Verbündeten, sich rechtzeitig vorzusetzen.

Im Seekriege.

Der deutsche Admiralstab meldet: Berlin 26. Sept. Im Seergebiet von England und im Atlantik vertrieben unsere U-Boote 26000 Briten-Register-Tonnen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Ereignisse in Rußland.

Unruhen englischer und französischer Offiziere in Rußland. Die Bremer „Sonntag-Zeitung“ (Militärische Nachrichten) meldet: Die englischen und französischen Offiziere, die sich an der gegenrevolutionären Bewegung beteiligt haben, sind in den letzten Tagen ins tschecho-slowakische Lager entflohen. Die Sowjet-Regierung beschloß wegen der äußerst gefährlichen Tätigkeit der Verschwörer, die englischen und französischen Konsuln abzurufen zu unternehmen.

Ein überflüssiges Dementee.

Aus offiziellen deutschen Kreisen wird gegenüber den Gerüchten, daß in der Ukraine eine Einberufung erfolge und die Einberufenen die deutsche Westfront gehen sollen, erklärt, daß Deutschland nirgends im besetzten Gebiet auch nur einen Soldaten einberufen habe.

Die „Propaganda“ der Entente verfallt doch auf die ausgelassensten Dinge, um die Deutschen zu verhexen.

Die Kämpfe in Masobonien.

Der bulgarische Seeresbericht vom 26. September lautet:

Masobonische Front: Westlich vom Dridra-See war das beiderseitige Artilleriefeuer zeitweise ziemlich heftig. In der Gegend von Vidua griffen feindliche Einheiten mehrmals erbittert unsere Stellungen an, sie wurden aber abgewiesen. Am 2. Tag nach Sandmenge. Mehrere unverbundene französische Götterene blieben in unserer Hand. Nördlich bei Gerna zogen sich unsere Einheiten angeführt vom Feinde planmäßig auf die Babunaberge zurück. Bei Arivaloff griff der Gegner mit starken Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange. (N. Z. B.)

In der Angelegenheit des Kronprinzen Carol von Rumänien

hat Professor Gerota, Vertreter der Bulgarischen Landesuniversität im Senat, eine Anfrage an die Regierung gerichtet, in der er das Verhalten des Kronprinzen als das Ergebnis der verstehen, mit den Interessen der Na-

tion in Widerspruch stehenden Politik des künftigen Hofes, der sich mit unaufrichtigen schmeicheleichen Anhängern umgeben habe, bezeichnet. Die Handlungsweise des Kronprinzen sei unlegbar sehr schwerwiegend, da er als erster Militär die Landesgrenze überschritten und sich in die Stadt eines fremden Landes, die von den Mittelmächten verwallt wird, begeben habe, mit denen Rumänien den Frieden noch nicht endgültig ratifiziert habe.

Die bulgarisch-türkischen Verhandlungen.

Über die Verhandlungen mit der Türkei erfährt die „Athenischer-zeitung“ Folgendes: Am Montag wurde das von der deutschen Regierung mit Taalat Pascha getroffene Abkommen über die Kaufaufträge untersucht. Am Donnerstagabend teilte der Großvezir, betrieblt mit dem Ergebnis seiner Reise, wieder nach Konstantinopel zurück. Was die bulgarische Frage angeht, so hat Taalat Pascha bisher noch keine Abkommen mit der bulgarischen Regierung unterzeichnet, hat aber versichert, daß ein Abkommen möglich sei. Vielleicht werde er mit den maßgebenden Stellen in Konstantinopel über die endgültige Form des Abkommens beraten. Er hat durchblicken lassen, die Türkei würde sich mit dem linken Ufer der Maritsa begnügen und Bulgarien den ihm zugehörigen Teil der Nordbulgarie überlassen. Taalat Pascha hat mit dem Vertreter der Sozialregierung in Berlin, Herrn Joffe, lange Unterredungen gehabt, und es ist zu wünschen, daß sich eine Annäherung zwischen Rußland und der Türkei vollziehen möge.

Zur innerpolitischen Lage.

Zur Erklärung des Reichstanzlers.

Berlin, den 26. Sept. Aus dem Reichstag wird uns geschrieben:

Die Erklärung, die heute Reichstanzler Graf Hertling abgab, hat bei den Mehrheitsparteien nicht vollkommen befriedigt. Man verkennt den guten Willen des Reichstanzlers, wenigstens auf dem Gebiet der Mißstände, die in der Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts bestehen, ernstlich nach einer Verordnung zu suchen. Aber ganz abgesehen davon, daß es sehr fraglich erscheint, ob einer der von dem Reichstanzler vorgeschlagenen Wege wirklich von dem erhofften Erfolg begleitet sein wird, berührt die Erklärung gar nicht tief genug das Problem der Vereinheitlichung der Reichsregierung und der programmatisch geregelten Zusammenarbeit mit den Mehrheitsparteien, ein Erprobliches hoffen zu können.

Wenn trotzdem heute die Ansicht verbreitet, es werde jetzt noch zu einem offenen Konflikt mit dem Reichstanzler und zu dessen Rücktritt kommen, so kommt dies daher, daß man erwartet, der Kaiser werde sich in absehbarer Zeit an diesen Maßtritt und wolle nur noch den Beweis dafür liefern, daß er vollen Vertrauen würdig sei in der Durchführung der preussischen Wahlreform. Die Mehrheitsparteien wollen sich darum damit begnügen, Schritt für Schritt Konzeptionen zu erreichen in der Richtung eines neuen zwischen ihnen zu vereinbarenden Programms. Dagegen herrscht die Meinung vor, Kriegsminister von Stein werde bald zurücktreten.

Der Hauptanstoß des Reichstages letzte am Donnerstag die Beschaffung über die politische Lage vor. Die Teilnahme an den Verhandlungen ist nicht mehr so groß wie an den Vorjahren, ein Teil der nicht dem Ausschuss angehörig Abgeordneten bereits wieder abgereist ist. Inwieweit waren der Reichstanzler, der Vizekanzler, verschiedene Staatssekretäre und Minister, als bald nach Eintritt in die Tagesordnung ergriff der Reichstanzler Graf Hertling das Wort zu folgenden Ausführungen: Die Beschwerden, die gestern von allen Rednern gegen die Sanftmut der Penur und des Vereins- und Versammlungsrechts geltend gemacht worden sind, müssen von mir zu einem erheblichen Umfange als berechtigt anerkannt werden. (Sört, hört!) Wenn allgemein in gewissen Körperschaften Verdacht erregt sind, daß in Verhandlungen nicht über die Wahlrechtsfrage gesprochen werden darf — und zwar weder von Freunden noch von Gegnern der Vorlage — so ist das ein nicht haltbarer Zustand, der übrigens inzwischen schon durch einen Erlass des Oberministerbefehls beseitigt ist. Nach der Lage der Gesetzgebung und der zu ihrer Ausführung erregten Verhandlungen sind der Reichstanzler und die obersten Glieder des Bundesstaates zurzeit nur in der Lage, durch Vorstellungen und Darlegung ihrer Auffassung eine Einwirkung auf die zur Entscheidung allein benutzten parlamentarischen Stellen auszuüben. Es ist von dem Vn. Reichstag anerkannt worden, daß in einer Reihe von Körperschaften berechnete Klagen über ein unzulässige Einschalten des Vereins- und Versammlungsrechts nicht erhoben werden können, während es andere Körperschaften gibt, in denen fortgesetzt bei jedem Zusammenritt des Hauptausschusses Klagen vorgebracht werden, deren Begründung zum Teil auch von mir anerkannt werden muß. An den materiellen Befugnissen, die das Belagerungsrecht der volkswirtschaftlichen Gewalt überträgt, kann nach meiner Überzeugung in Deutschland ebenso wenig gerüttelt werden, wie dies in den anderen kriegführenden Staaten, ja sogar in neutralen Ländern auf Grund älterer oder der für den Kriegfall besonders erlassenen Gesetze geschieht. Der Krieg bringt es mit sich, daß den Verbänden außerordentliche Vollmachten zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung übertragen werden müssen. Dagegen habe ich mich unter dem Eindruck einiger besonders empfindlichen Vorkommnisse der letzten Zeit davon überzeugt, daß bei der langen Dauer des Krieges in der Sanftmut dieser außerordentlichen Vollmachten auf den Gebieten der Penur und des Vereins- und Versammlungsrechts gesetzliche Änderungen eintreten müssen. Wir sind in die Erwägung der beschriebenen Wege eingetreten, die zu diesem Ziele führen können. An sich er-

scheinen wohl als die nächstliegenden die folgenden: ein Eingriff in die Kommunalverwaltung, durch den die Autonomie der parlamentarischen Gesetzgeber entsprechend eingeschränkt wird, oder eine Änderung der bestehenden Gesetzgebung in der Richtung, daß die den parlamentarischen Instanzen selber allein zugewiesenen Aufgaben je nach ihrem Charakter zwischen diesen und den in Friedenszeiten benutzten bürgerlichen Behörden geteilt werden oder endlich die Einführung entsprechender bürgerlicher Elemente in die letzten zur Entscheidung berufenen parlamentarischen Stellen. Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, heute anzugeben, welcher der hier angedeuteten einschlägigen Wege am sichersten zum Ziele führt. Seien Sie aber versichert, daß bis zu Ihrem nächsten Zusammenritt in November eine entsprechende Änderung in der Wege geleitet sein wird und daß uns und dem Volke Erörterungen, wie sie bisher unsere Zeit und Kraft vielfach in Anspruch genommen haben, künftig erpart bleiben werden.

Sie sehen, daß ich durchaus nicht willens bin, mich berechtigten Beschwerden zu verschließen. Im Gegenteil, ich werde mit aller Entschiedenheit dahin wirken, daß diese berechtigten Beschwerden aus dem Wege geräumt werden. Nun aber, meine Herren, bitte ich auch Sie, nimmere alles daran zu rücken zu stellen und das Einigende voranzutreiben, wie ich schon vorgelassen gesagt habe: Wir haben doch alle nur das eine Ziel und das eine Interesse, den Schutz des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und seiner Entwicklungsfähigkeit. Dieses Ziel können wir aber nur dann erreichen, wenn wir im Innern fest und einheitlich zusammenstehen. Dann aber werden wir es auch erreichen. (Beifall.)

Im Anschluß an diese Erklärung des Kanzlers sprechen die Abgeordneten Graf Westarp (Frankf.), Herr von Camp (D. Fr.), Ledebour (Ansb. Fr.) und Sebda (Pole). — Im Anschluß an die Ansprache fand im Bundessaal des Reichstages wieder eine vertrauliche Besprechung zwischen Mitgliedern des Hauptausschusses und Vertretern der Seeres- und Marineverwaltung statt.

Die Wahlrechtsfrage im Herrenhaus.

Der Herrenhausausschuß hat am Donnerstag vormittag endlich seine Beratungen fortgesetzt und sich zu dem Beschlusse, gegen die Wahlrechtsfrage die Weiterberatung der Wahlrechtsvorlage nicht vor Anfang nächster Woche beginnen wird. — Die Herren haben ja auch Zeit.

Politische Übersicht.

Spanien. Die „Times“ melden, daß die Verhandlungen zwischen Spanien und Deutschland den persönlichen Eingriffen des Königin-Mutter Marie Christine, einer Gabsburgerin, zu verdanken sei. — Die „Söldn. Bl.“ meldet aus Bern: Die „Associated Press“ meldet aus Madrid, daß dort behauptet werde, das deutsch-französische Abkommen sei nicht in Rom, sondern in Wien abgeschlossen worden, der Kaiser betrieblt jedoch die Wahrheit der Behauptung.

England. Aus dem Haag wird berichtet: Das Korrespondenzbureau meldet amtlich: Das Ministerium des Innern teilt mit, daß der holländische Gesandte in London beantragt wurde, gegen die Verletzung des holländischen Freiheitsgebietes durch vermalig englische Flugzeuge am 25. August zu protestieren. — Weiter meldet das Korrespondenzbureau amtlich: Das Ministerium des Innern teilt mit, daß die englische Regierung auf den Protest des holländischen Gesandten wegen der Verletzung des holländischen Freiheitsgebietes am 4. Juni durch zwei englische Flugzeuge antwortete, daß die bei ihr angekommenen Berichte mit den holländischen Berichten nicht völlig übereinstimmen. Die englische Regierung läßt jedoch die Möglichkeit offen, daß die Luftstreitkräfte sich der erprobten Gebietverletzung schuldig gemacht haben. Für diesen Fall hat sie ihr Verhalten über das Gefährliche ausgesprochen.

Volkswirtschaftliches.

Die Hoffnungen auf die Ukraine. Unter der Überschrift „Wie sieht es im Osten“ vertritt die „Söldn. Bl.“ folgende Ausführungen, die nach der Mitteilung des Blattes aus maßgebender Quelle stammen: „Eine vorläufige Hoffnungen zu erwecken, kann gesagt werden, daß wir fortan eine Reihe wichtiger Ernährungsmittel und Rohstoffe erhalten werden. So dürfen wir nach einer Mitteilung aus zuverlässiger Quelle mit einer Ausfuhr von 24000 Stück Rindvieh monatlich rechnen. Da der Bauer zurzeit sein Getreide nicht verkauft, weil er ganze Heu- und Strohberge, versenkt und anderen Unfällen ausgesetzt ist, wird es vertriehen, und das Vieh ist daher in ausgezeichnetem Zustande. Auch ein Aufbruch von Brotgetreide ist von dort zu erwarten. Dieser Gütertausch würde, die Leistungsfähigkeit der Verkehrsmitel vorausgesetzt, noch schneller von staten gehen, wenn unsere durch den Krieg in Anspruch genommenen Fabriken genug liefern könnten, besonders Textilwaren, an denen dort ein großer Mangel herrscht. Aber ist es nötig, daß, ungeachtet des entsetzlichen Weltverberbes, die ukrainische Industrie wieder in Gang kommt; ist dies erst der Fall, können wir Ausfuhrorten an Ort und Stelle vertiefen, und so unsere Verlorenung, die zum großen Teil eine Markt- und Verkehrsfrage ist, völlig beheben. Die Ukraine, von deren übrigen die überaus große Zahl Deutsch leben kann, wird die die Entzweiung der Dinge mit großem Interesse verfolgen, gewinnen zulebends auch an Staatsgefühl, eine neue Gewähr dafür, daß der junge Staat unter der Führung des tatkräftigen und durchaus fortschrittlich getrimten Volkmans weiter erheben und seine volle Lebenskraft erlangen. Die Ukraine ist für uns auch eine Brücke zu dem nicht minder entwicklungsstärkenden südöstlichen Teil des europäischen Rußlands, zu den fruchtbaren Gebieten am unteren Don, zu dem erz-, mineral- und ölreichen Kaukasus.“

Verantwortlicher Redakteur: Franz Köhner in Merseburg. Druck und Verlag von L. H. Köhner in Merseburg.

Engel.
 Für die Aufnahmen der Anzeigen
 zu bestimmt vorgeschriebenen Tagen
 über Plätzen können wir keine
 Verantwortung übernehmen, jedoch
 werden die Rechte der Auftraggeber
 nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 29. September
 (18. u. Trinitatis).
 Gelammelt wird eine Kollekte für
 die Soldatenfürsorge.

Es predigen:
 Dom. Vormittags 10 Uhr:
 Diakonus Buttle.
 Abends 7/8 Uhr: Jungfrauenverein
 des Vaterländischen
 Frauenvereins Sesselfr. 1.
 Montag abends 8 Uhr: Artigs-
 bibelstunde in der Kaiser-
 Wilhelmshalle. Diakonus
 Buttle.

Stadt. Vormittags 10 Uhr:
 Pastor Schumann.
 Vormittags 11 Uhr: Kinder-
 gottesdienst. Past. Schumann.
 Abds. 8 Uhr: Sänglingsverein
 Mählstr. 1. Pastor Werther.
 So. Mädchenbund St. Maximi:
 Montag 8 Uhr: Lesabend,
 Mittwoch 8 Uhr: Versamm-
 lung fällt aus.
 Frau Pastor Niem.

Donnerstag nachmittag 4 Uhr:
 Frauenhilfe u. St. Maximi
 Mählstraße 1 Versammlung.
 5 Uhr Vortrag
 Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr:
 Pastor Voit.
 Vormittags 11 Uhr: Kinder-
 gottesdienst.

Montag abends 8 Uhr: Ver-
 sammlung der konfirmierten
 Söhne im Jugendheim
 Werberstraße.

Donnerstag abends 8 Uhr: Evgl.
 Mädchenverein St. Thoma
 im Jugendheim Werberstraße.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr:
 Pastor Werther.
 Montag nachmittag 4 Uhr:
 Frauenhilfe Unter-Alten-
 burg 36.

Neuschau. Vormittags 8 Uhr:
 Pastor Voit.

Volks-Bibliothek
 Sonntags von 11-12 Uhr vorm.

Sechs Wochen alte
Saugschweine,
 abgesetzt, hat von Sonntag an
 abgegeben

Gamburg-Saale,
 Mählstraße 6.

1 einsp. Tafelwagen,
 1 Preschwagen,
 1 Hin'erlader,
 1 Handwagen

zu verkaufen im
 Gasthof zum gold. Stern

1 Milchziege, von 3 die Wahl,
 1 Paar kleine Läuferschweine

zu verkaufen
 Gasthof Wilaan

Eine Erstlingsziege
 zu kaufen gesucht.
 Große Ritterstr. 14 I. L.

Junge Rantingen, 1 H. Eiel-
 trifferrmaschine, 2 dreiarmlige Gas-
 wandarme, 1 Stück älteres Feder-
 bett umgushalber zu verkaufen
 Sand 1, 1 Tr.

Eleg. Herrenzimmer, Dunkel Eiche,
 ein Herren-Gehpelz (Stunks)
 sind zu verkaufen
 Bahnhofsstr. 8. unten.

1 Werkzeugkasten mit Hobel,
 1e amellen usw., 2 Sägen, 1
 Schleifstein, 2 Feuertöpfe, 1
 Banktisch zu verkaufen
 Hälterstraße 1.

Ein Arbeitspferd
 ist zu verkaufen. Näheres
 Hofmarkt 29.

Eine gebrauchte Eisenbahn
 zu kaufen gesucht.
 Reiliner, Köhgen 61.

Carbid
 ist eingetroffen
 Karlstraße 8.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer
 Verlobung danken
Charlotte Löwe.
Walter Krause.
 Merseburg, den 26. September 1918.



Martin Nolte,
 Ritter des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse,
 nach 3maliger schwerer Verwundung am 14. Sep-
 tember 1918 ein Opfer des Weltkrieges geworden
 ist. Er folgte seinem Bruder nach 3 1/2 Jahren.
 Merseburg, den 26. September 1918.

Im tiefsten Schmerze
 Familie Hermann Nolte.

Statt besonderer Anzeige.
 Heute nachmittag 4 1/2 Uhr verschied sanft nach
 kurzem Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter,
 Gross- und Schwiegermutter

Frau Berta Förster
 geb. Hilliger
 im 77. Lebensjahre.
 Merseburg und Saarbrücken, 26. Sept. 1918.
 Übers: Kremler Emil Gerhardt und Familie.
 Nahe: Gustav Förster und Frau.
 Trauerfeier Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr in der Kapelle
 des Stadtdfriedhofes. Beisetzung in Brehna.

Am Donnerstag früh 4 1/2 Uhr entschlief sanft nach
 langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden
 mein lieber, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater,
 Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager,
 der Kesselwärter

Franz Zeuschner
 im Alter von 51 Jahren.
 Dies zeigt tiefbetrubt im Namen aller Hinterbliebenen an
Minna Zeuschner
 Runkebt, den 27. September 1918.
 Die Beerdigung findet Montag den 30. d. M., vor-
 mittag 10 Uhr, statt.

Mittwoch den 25. September entschlief in Jena ruhig
 und sanft unsere liebe, unergiebliche Mutter, Schwieger-
 mutter, Groß- und Urgroßmutter

Frau verw. Therese Kühn
 geb. Bange
 im 82. Lebensjahre.
 Dies zeigen schmerzerfüllt an
 Familie Franz Kühn, Jena.
 Familie Karl Kühn, Halle.
 Frau verw. Emmy Kühn geb. Weisser, Halle.
 Familie H. Sells, Merseburg.
 Jena, Halle, Merseburg, den 27. September 1918.
 Die Einäscherung findet am Sonnabend in Jena statt.

Heute früh 1/3 Uhr verschied nach langem, schwerem
 Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater,
 Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Thieme
 im fast vollendeten 61. Lebensjahre.
 Er folgte seinem einzigen Sohne, unterm unergiebi-
 chen Otto nach 10 Wochen in die Ewigkeit nach.

Im tiefsten Schmerze zeigt dies im Namen aller
 Hinterbliebenen an
Ww. Pauline Thieme geb. Gaudig
 nebst allen Angehörigen.
 Köhgen, den 26. September 1918.
 Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr statt.

Statt Karten.
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
 Heimgange meiner lieben, unergieblichen Frau und treu-
 sorgenden Mutter

Frau Alma Schulze geb. Süpff
 lagten wir hierdurch unseren innigsten Dank.
 Merseburg, den 27. September 1918.
 Der tieftrauernde Gatte Karl Schulze nebst Kin.ern.

Am Mittwoch morgen starb unerwartet unser lang-
 jähriger, lieber Turnbruder, der
Korbmachermeister

Albert Naundorf.
 Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.
 Merseburg, den 27. September 1918.
 Allgemeiner Turnverein,
 Beerdigung Sonnabend 3 Uhr nachm. von der
 Kapelle des Stadtfriedhofes aus.

Obstkern-Sammlung.
 Sammelstellen des Roten Kreuzes bei den Herren
Kaufmann Tänzer, Entenplan 7, und
Kaufmann Lehmann, Gauschtedter Str.
 Von dort werden die Obstkerne den Sammelstellen
 des Magistrats und der Bareris des Roten Kreuz
 zugeführt.
 Der Mobilmachungs-Ausschuss vom Roten Kreuz.

Fullerrüben
 kauft noch
Bürgerliches Brauhaus.
 1/2 Morgen Feld,
 Stadtfur gelegen, wird zu kaufen
 oder zu pachten gesucht.
 Werte Offerten mit Preisangabe
 und Lage unter A R 10 an die
 Exped. d. Bl. erbeten.

Kleines Wohnhaus
 mit Hof und Garten, Merseburg
 od. Umgebung, zu kaufen gesucht.
 Band bevorzugt.
 Offerten unter N W an die
 Exped. d. Bl. erbeten.

Fabriks- u.
Lageräume
 (ca. 450 qm) zu vermieten
 Halleische Str. 30
 Kleine Wohnung, für einzelne
 Dame passend, zum 1. November
 zu vermieten. Preis 200 M.
 Offerten unter M R 100 an die
 Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer
 zu vermieten
 Halleische Straße 127.

Möbl. Wohn- und Schlafzimmer
 in gutem Hause zum 1. 10. zu ver-
 mieten. Off. unter J S an die
 Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer mit 2 Betten
 (1 Bett frei) nahe Bahnhof zu ver-
 mieten. Wo lagt die Exped. d. Bl.

**Möbliertes Wohn- und Schlaf-
 zimmer** zum 1. Oktober an besseren
 Herrn zu vermieten
 Gr. Ritterstr. 21.

Schlafstelle für Herrn
 frei
 Rosental Str. 14.

Älterer besserer Herr (Beamter)
 sucht zum 1. Oktober oder später
möbliertes Zimmer
 in besserem Hause.
 Angebote unter „3333“ an die
 Geschäftsstelle d. Bl.

Ein möbliertes Zimmer
 vom 1. Oktober ab auf 3 Wochen
 oder auch länger wird von einem
 jungen Herrn mit Frau gesucht.
 Offerten unter H B 111 an die
 Exped. d. Bl.

Inkand. Herr sucht sofort gut
 möbl. Zimmer. Off. unter A A
 mit Preisangabe an die Exped.
 dieses Blattes.

Weltkarten
 zu haben in der Ge-
 schäftsstelle des
 Merseb. Correspondent.

Ein erstklassiges Unternehmen!

Neu! Neu!

Zirkus Blumenfeld.

Ältestes, bekanntes, deutsches Unternehmen.
(Handelsgerichtlich eingetragen).
Eigene elektrische Lichtanlage. Großer Marzfall von
edlen Schul- und Freizeitspferden.
Erstklassiges Künstlerpersonal.
Täglich neues, abwechslungsreiches Programm.

Merseburg, Rulandsplatz

Sonnabend den 28. September, abends 8 Uhr

Gala- Eröffnungs-Vorstellung mit sensationellem Programm.

Die best existierenden Massen-Pferde-Dressuren, dressiert
und vorgeführt von Direktor Louis Blumenfeld. Das Kom-
plott der Dressur 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 Stabell-Fußballen.
Die Herde des Zirkus Buich in Berlin während des ver-
flossenen Winters. In höchster Vollendung dressiert
und vorgeführt von Direktor Louis Blumenfeld. — *Pax de
deux zu Pferde*, ausgeführt von den Geschwistern Anni
und Loni. — *Fräulein Hedora* als grau. Songeuse zu
Pferde. — Herr Leonardi, Jodel-Reiter. *Fräulein Olga*
als Grottestreitlerin. *Waffen-Dressuren*, vorgeführt von
Fräulein Amalia Koch. — *Comboy Bolzige*, ausgeführt
von J. Peter Alfons. — Die vorzüglichsten Luftgymnaste-
rinnen Geschwister Hammer Schmidt. — Die beliebtesten hoch-
förmlichen Musikal Virtuosen. Geschwister Columbus. —
Clown Wenzel, der hochförmliche. Die belinsten be-
kannnte Reiter Truppe Familie Koch. — *Großes Lachespiel*. Der
urkomische Saer-Witzbold mit seiner hochförmlichen dreifachen
Haus-Managerie, bestehend in Schweinen, Gänsern u. Hüh-
n. — Der beliebte Spaschmacher Alfred in seinen urkomischen
Intermezzi. — *Fräulein Helene*, die bilofödmne Drahtseil-
künstlerin in hocheleganten Darbietungen.

Überall hümmlicher Lacherfolg! Zwischenpiele aller Spasch-
macher und hümmen Auguste des Zirkus Blumenfeld.

Sonntag 2 große Fest-Vorstellungen nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr mit eigens für Familien-Publikum eingerichteten Programm.

Abends 8 Uhr:

Elite-Vorstellung.

Preise der Plätze:

Lagenplatz 5 Mk. Speerplatz num. 350 Mk., 1. Platz 2,50 Mk.,
2. Platz 1,50 Mk., Galerie 90 Pf. Kinder unter 12 Jahren
zahlen auf allen Plätzen in den Wochentagen nachmittags
Vorstellungen die Hälfte. Vorverkauf in der Zigarren-
handlung von C. Brendel, Götterbühlstr. — Beginn des
Konzerts 1/2 Stunde vor Beginn der Vorstellung. Aus-
führliche Programme sind im Zirkus zu 20 Pf. erhältlich.

Die Direktion des Zirkus Blumenfeld.

Der Zirkus ist gegen jede Unbill des Wetters geschützt.
Täglich ab 10 Uhr Stallbesichtigung. Eintrittspreis 20 Pf.
und 10 Pf. für Kinder.

Ublieferung v. Einrichtungen, Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen pp.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Kreis-Büchschules
vom 26. März 1918 betreffend Ublieferung der oben genannten Gegen-
stände wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Ublieferung der Gegen-
stände der Weisen I und II sofort an die unterzeichnete Sammelleiste
erfolgen kann.

Zum Bezirk der Kreisammelleiste bezw. der Ublieferung der
Einrichtungs-Gegenstände gehören folgende Ortlichkeiten:

Die Stadt Merseburg und die Gemeinde- und Gutsbezirke
des Amtsbezirks Frankleben, Dürrenberg, Wallendorf,
Menschau, Schlopau, die Gemeinde und der Gutsbezirk
Wändorf, die Gemeinde Anapendorf, Pfarneddel und
Zischen, die Gemeinde des Amtsbezirks Epergan.

Merseburg, den 30. März 1918.

Die Kreisammelleiste:

Firma Liebmann, Entenplan 6.

Cinophontheater

Grosse Ritterstrasse 1.

Programm von Freitag bis Sonntag:

Lebendig tot.

Drama in 4 Akten. In der Hauptrolle: Alwin Neus.

Die Erlösung des Raimundus.

Schauspiel in 4 Akten. In der Hauptrolle: Maria Fein.

Das wandernde Glück.

Lastspiel in 2 Akten. In der Hauptrolle: Lene Wöb.

Sonntag ab 3 Uhr: Jugend-Vorstellung,
ab 5 und 7 1/2 Uhr: Vorstellungen für Erwachsene.

Kammer-Lichtspiele!

Kleine Ritterstrasse 2. Fernruf 529.

Heute Freitag bis zum Montag das Prachtwerk:

Der Günstling

Eine hochdramatische Handlung aus der Rokokozeit in 4 Akten.
Mit Gesang. Von Frau Professor Dr. Fernow

Hierzu ein erstklassiges Beiprogramm.

Anfang 7 1/2 Uhr

Achtung! Frankleben, Gasthof Fr. Siebek am Bahnhof groß. Kaninchen-Ausschießen sowie Kaninchen-Auskegeln,



betankt vom
Kaninchenzüchter-Verein Frankleb. u. Umg.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Anfang nachm. 3 Uhr. Der Vorstand. Ende 7 Uhr.

Möbel.

Empfehle in großer Auswahl: Ganze Wohnungs-Ein-
richtungen, Schlafkammer, einzelne Möbel aller Art,
besonders Bettstellen mit Matratzen, Sofas, Nieder-
schränke, Veritons, schöne Kühen usw.

Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen.

— Kredit auch nach auswärts. —

N. Fuchs,

Möbel-Ausstattungs-Geschäft,
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 68, I., II., III. Etage.

Es liegt in Ihrem Interesse

Ihre Aufträge auf elektrische Licht- und
Kraftanlagen schon jetzt zu erteilen, damit
die selben bei späterem Gebrauch betriebs-
fertig sind. *Electromotor- u. elektrische
Lichtanlagen* können sofort ausgeführt
werden. *Kostenanschläge* bereitwilligst.
Franz Wengler, Weisenfels, Electro-
technisch-Installations-Büro, Fernr. 115.

Tüchtige Buchhalterin

sofort gesucht.

Richard Loth, Burgstrasse 7.



Verein für Feuerbestattung
in Merseburg u. Umg. E. V.
Jahresbeitrag nur 2 Mk.
Erhebliche Vorteile.
Auskunft durch den
Vorstand.
Sonnabend 8 Uhr
V e r s a m m l u n g
im alten Dessauer.



Kriegerbeerdigung!
Som abend den 28. 9.
von der städtischen Fried-
hofkapelle aus.
Die Feier beginnt nach-
mittags 3 1/2 Uhr. Zahlreiche Be-
teiligung erwartend.
Der Vorstand.

Wir suchen zum Eintritt am
1. April 1919

1 kaufm. Lehrling

mit nur guter Schulbildung.
Bewerbungen mit Lebenslauf
sind zu richten an
Gadschwerk, G. m. b. H.

Steindrucker-Lehrling.

Einen Lehrling stellt Oßtern 1919
unter günstigen Bedingungen ein
Druckerei Zeißhause,
Mälzstraße 7.

Lehrlinge

für Druckerei und Seherel stellt
ein
Buchdruckerei Th. Röhner.

Arbeiter, Arbeiterinnen
und Arbeitsburshen
für leichte Erdbarbeit stellt ein
Sand 1, I. Str.

Nachwächter

gesucht.
Bürgerliches Brauhaus.

Schachtmeister

mit 30—40 Leuten für Arbeiter
auf dem Denna Werke zum bal-
digen Eintritt gesucht.

Angebote erbittet Jungs,
Merseburg, Karlsru. 22, I. Str.

Leute

an die Dampfdruckmaschine
gesucht.
Risch, Alaub, Weisenfelder Straße.

Dienstmädchen

wird gesucht für unsere Routine.
Zu melden im
Direktions-Gebäude,
Werk Pfännerhall, Braunsdorf,
Station Wernsdorf.

Kräftige Frau

zum Ausladen von Brikketts
wird angenommen.
Risch, Alaub, Weisenfelder Straße.

Aufwartung

gesucht.
Frau Zhielsen,
Salleische Str. 15 I.

Aufwartung

für einige Vormittagsstunden ge-
sucht.
Lots. Burgstr. 7.

Ein Mädchen, welches Diern

lassen hat, wird für 10 Pf. bei Kinder
für den ganzen Tag gesucht.
Neumarkt 29.

Gebib

in vergangener Nacht
in der Nähe des Bahnhofs
verloren gegangen.
Abzugeben gegen gute Belohnung
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Auf dem Wege Bahnhof, Ober-
Burgstr., Neumarkt ist eine
Brieftasche mit Militärapap
auf dem Namen Anberg u. andere
Wertachen verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben.

Neumarkt 14, part.
Streu eine Beklag.

Zur gest. Beachtung!

Der bevorstehende Quartalswechsel gibt uns wiederum Veranlassung, unsere geehrten Leser auf die baldige Erneuerung ihres Abonnements aufmerksam zu machen.

Zeiter bringen uns die tariflich festgelegten Zensurkataloge für Gehilfen und Arbeiter, die bereits seit dem 1. August d. J. gesandt werden, sowie die fortgesetzte Steigerung aller sonstigen Verfallsleistungen zu einer weiteren Erhöhung der Zeugs- und Infanteriepreise unserer Zeitung.

Der „Merseburger Correspondent“ wird deshalb vom 1. Oktober d. J. an zur Erleichterung seiner Leser

Monatsabonnements

zum Preise von 90 Pfg. eröffnen, während die Vierteljahrsgabeitung vom genannten Zeitpunkt ab auf 2 Mk. 70 Pfg. erhöht wird.

Der einfache Zeitungspreis beträgt vom 1. Oktober d. J. ab

25 Pfg.

Ausdrücklich der gegenwärtigen drückenden Lage des Zeitungserwerbes bitten wir unsere Leser, uns diese gegenüber den bedeutenden Mehraufgaben recht fleißigen Zusätze zu schicken und uns damit über die derzeitigen schwierigen Verhältnisse, die offensichtlich nur noch kurze Zeit dauern werden, hinwegzusetzen.

Mit Hochachtung

Der Verlag

des „Merseburger Correspondenten“.

Deutschland.

Der Kaiser ist Donnerstag vormittag zum kurzen Aufenthalt in Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel eingetroffen. Wie dem „Kasseler Tageblatt“ berichtet wird, holte die Kaiserin ihren Gemahl am Bahnhof ab. Die Kaiserin ist wieder hochlauf.

Naumann über den Völkerverbund. Friedrich Naumann veröffentlicht in der „Hilfe“ Betrachtungen zur Völkerverbandsfrage. Er hebt die Bedenken hervor, die gegen den Völkerverbund sprechen und erklärt dann: „Da die Menschheit nach dem Kriege überhaupt kein wirksames gegenwärtiges Mittel hat, um die Welt zu einem einzigen Völkerverbund zu vereinen, ist es desto nötiger, die vor dem Kriege vorhandenen internationalen Verbindungen enger und fester zu machen als je vorher waren.“

bringt, nicht zu erreichen ist. Wir Deutschen brauchen nach dem Kriege eine Periode angestrengtester volkswirtschaftlicher Arbeit, um die Schäden und Verluste des Krieges auszugleichen. Wir müssen wieder die getrockneten Auslandsmärkte aufsuchen. Wie aber kann das geschehen, wenn nicht der enge wirtschaftliche Austausch mit anderen Nationen werden uns den geschäftlichen Verkehr an sich nicht ungern wieder eröffnen, denn eine so mächtige Arbeitskraft, wie sie in Deutschland vorhanden ist, kann der allgemeine Austausch nur schwer erndten, aber alle Völker haben heute ein Bedürfnis nach Friedensgarantien. Ob und wie weit im Völkerverbande eine solche Garantie ent-

halten ist, unterliegt der Probe; darüber entscheidet im Grunde nur das Experiment. Deswegen wird die Probe vor dem Ausbruch des Auswärtigen geführt. Auch wenn ein Teil von uns theoretische Zweifel übrig behält, so müssen wir die Probe mitmachen, und zwar mit der ernsthaften Absicht, daß sie gelingt. Das ist die Probe, durch die wir hindurchgehen müssen. Besser ist, wir tun es gern und freiwillig, als ungerne und gezwungen. Was wir an der bisherigen deutschen Behandlung dieses Problems auszuweisen haben, ist der Mangel an Eingridigkeit und Vertiefung in die Sache. Sowohl der frühere Reichskanzler von Bethmann Hollweg wie der gegenwärtige von Seitz haben in allgemeinen Worten ihre grundsätzliche Zustimmung ausgedrückt, aber niemals ist bisher der Gedanke des Völkerverbands im Zusammenhang mit dem Gegenstand vertieft worden. Einmalige Ausdrücke der Zustimmung aber kein feste Verbindlichkeit voraus. Solange der Weltfriede noch auf sich warten läßt, würden Deutschland, Österreich-Ungarn und Polen zusammen einen höchst wertvollen Beitrag zur künftigen Völkerverbandsorganisation leisten können, wenn wir möglichst bald das nötige Gesetz über die Rechte und Pflichten nationaler Minderheiten herstellen. Darin liegt die Aufgabe aller Kulturvölker, die aber nirgendwo dringender ist als in der Mitte Europas. Wenn wir an diesem Stück uns verhalten, werden wir für das künftige Gelingen der allgemeinen Verträge mehr mitbringen als nur allgemeine Wünsche, in dem wir beweisen, daß wir die Reform der Gesamt-Menschheit bei uns selber beginnen.

Provinz und Umgegend

Weipenfeld, 26. Sept. Seit Kriegsbeginn sind die erste Lehrerversammlung der Kreisbildungsinspektionsbezirke Weipenfeld I und II unter dem Vorsitz des Kreisinspektors Berg hier statt. Der als Vize-Oberrichter Staatsrat Höge und Herr. Regierungsrat und Schulrat G. u. d. n. als Vizepräsidenten. Der Vorsitzende war ein Unterwiesenschulrat. Die Verhandlungen wurden am 14. Oktober bis zum 2. November hier abgehalten. Er führte an, daß durch die Schulen bei den letzten vier Kriegsjahren 393 000 Mk. an Zeichnungen im Bezirk betragen seien. Ein Hinweis auf eine Gerichtsverhandlung in Frankfurt a. M. läßt erkennen, daß der Schuld bew. den schuldigen Behörden das Recht nicht betreten werden könnte. Die Sammlung der Schulbibliothek dadurch mit wirksam Vorlauf zu leisten, daß den Kindern das Lesen in Gelehrten verboten werden kann, in denen beratige Bücher angeboten werden. Zum Decretentium sind 48 Lehrer aus dem Bezirk eingezogen, 23 Lehrer haben seit Kriegsbeginn den Schulbesuch erlassen. Lehrer G. u. d. n. Erhalten und Rektor B. h. m. aus Weipenfeld hielten Vorträge über das Thema „Wahrscheinliche Aufgaben der Schule für die der nächsten Zukunft einschreibenden Kinder.“ Nach einer

Meinung über die Eigenheit der Sammelarbeiten im Landkreise Weipenfeld, die ganz erfreulich sind, kann doch deren Wert auf ca. 85 000 Mk. veranschlagt werden. Hauptmann Weinhardt von der Kreisverwaltung stellte das Landkreises Weipenfeld dankte nach dem Kriegswirtschaftsamt für die von Lehrern und Kindern entworfene Tätigkeit beim Sammeln von Spenden.

Tangerhaußen, 26. Sept. Das alte Schloß am alten Markte, das früher viele Jahre der Justizverwaltung als Gerichtssitzungsdienst diente und in dem bis 1917 auch die Schöffengerichtssitzungen abgehalten wurden, ist der Stadtgemeinde zu verkaufen für 100 000 Mk. angeboten worden. Inwieweit sich die Verhandlungen für künftige Zwecke verwenden lassen, bedarf noch der näheren Prüfung.

Witten, 26. Sept. Die Klage des Westfalen. Die „Westf.“ veröffentlicht folgendes Eingeladen: Gemeinde Witten stellen einen Koffen Saatbohnen; wünsche guten Appetit! Das nächstmal gibt

es noch eine Portion blaue Bohnen als Kompott, selbige schmecken etwas süßig. Jetzt legt man ja allerdings, es wird auch Hunger gestillt. Da diejenigen auch schon mal darüber nachgedacht haben, wie es einem Beschloffenen zu Mutte sein mag, der den ganzen Tag im Schwitze seines Angesichts arbeitet und ihm dann das vom Staate zugesetzte Brot zum Tricke gestohlen wird? Meiner Meinung nach sind diese Worte verdienen nicht nur Züchtigung, sondern ganz gemeine Verbrecher, die sich gegenständig aufstellen und auch bei besseren Zeiten ihnen auf Kosten ihrer Mitmenschen gelobt und gelobt haben. — Ob sich diese nun wohl noch belächeln lassen?

Frankenhausen, 26. Sept. Der im Gerichtsverfahren Frankenhaußen untergebrachte Postkäufer und Postkassierer Rastfeld hat jetzt ein Geständnis abgelegt, daß derselbe seine Frau vor vier Wochen im Exzesse mit dem Straßfänger ertränkt und dann erschossen hat. Rastfeld wurde nunmehr zur Aburteilung dem Landgerichtsverfahren überstellt. Im nächsten Schwurgerichtsverfahren wird er hingerichtet.

Calbe a. S., 27. Sept. Der Strohbesitzer und Kaufmann in Calbe a. S. hat gestern in einem Unfall von geistiger Unmündigkeit seine 5-jährige Enkelin und ein anderes kleines Mädchen, das in deren Gesellschaft sich aufhielt, auf dem Boden seines Hauses ertränkt und sich dann selbst das Leben durch Erhängen genommen. Man nimmt an, daß der Mann, welcher sich des besten Ansehens erfreute, durch den vor einiger Zeit erfolgten Tod seiner Frau schmernig geworden ist.

Triebes, 26. Sept. Hier ist man jetzt bei der Herstellung eines neuen Entwurfs auf einen recht einträglichen Gedanken verfallen. Es wurden die neuen 50 Pfg.-Scheine auf der Rückseite mit einem Sprüche versehen, der sich in einer alten Chronik findet: „In Triebes nichts Trübes, nur Weisheit, Gott gib es.“ Die Gemeinde denkt damit ein besonderes Geschäft zu machen, indem wohl nicht mit Unrecht erwartet wird, daß sich die Gemeinde durch die neuen Wertzeichen bereichern werden. Die auf diese Weise aus dem Reichsgeopponen Holzschleife bedeuten natürlich einen Gewinn für die Ortskasse, da sie diese Scheine ja nicht eingulden braucht.

Altenburg, 26. Sept. Nechtmal August Bodebet in Riga leitete der Stadt Altenburg 26 000 Mk. zur Errichtung eines Gefängnis-Neubaus für Kriegsgefangene zu Ehren seiner verstorbenen Tochter und in Erinnerung an seine aus Altenburg kommenden Dorfjahre, sowie aus heisser Vaterlandsliebe und voll Dank gegen das Deutsche Reich, das den Disziplinarmann die Arbeit gebracht hat.

Bernburg, 26. Sept. Ein schweres Brandunglück ereignete sich in Bernburg. Im Grundriß des Dorfmeisters Osterland hatten die Kinder des im Jahre befindlichen Arbeiters Naumann, ein Knabe von 7 und ein Mädchen von 5 Jahren, in Abwesenheit ihrer Eltern ein Feuer angezündet, welches die Kinder in den Tod brachte. Die beiden Kinder konnten nur als vollständig verfaulte Leichen geborgen werden.

Kassel, 26. Sept. Am Stadtrat wurde heute der getragenen Stadtvorstandesversammlung der städtischen Verkehrsbehörde über die Angelegenheit der Stadtverwaltung, die eine eigene Verkehrsamt begründet. Dieses wurde von dem Gemeindegemeinderat genehmigt und diente nicht nur dem bedeutenden Fremdenverkehr, sondern auch der Heranziehung großer Industrien zur Ausbarmachung der Hafenanlagen. Immer mehr sichern sich die städtischen Verkehrsverhältnisse an den Stellen, während in früheren Jahren nur Kurieren das Szepter führten.

Dresden, 26. Sept. Ohne den behördlichen Ermittlungen in der Schuldfrage bei dem Eisenbahnunglück voranzugehen, sei mitgeteilt, daß sich die Untersuchungen aufmerksamer Sachverständiger

durch ihr Dagewichtentzen, aber wirklich erlösen konnte sie niemand von dieser Welt.

Erst heute morgen habe Harry von Kroned auf der Traube wieder einige Bemerkungen gemacht, als er ihr begenerte, die ihr das Blut ins Gesicht trieben. Und das war am Tage, da seine Verlobung mit Fräulein von Hallern gefeiert wurde.

Sie ist unglücklich unter den Demütigungen, die sie schmerzhaft ertragen mußte. Und so trug sie heute ihr volles, schwarzes Herz in den Wald hinaus. Weil sie nicht, denn sie war müde. Nur ein trübes Blüthen lachte sie auf und ließ sich auf einem gefälligen Baumstamm nieder. In trüben Gedanken verlor, kehrte sie vor sich hin.

Auch an Hans von Dornau mußte sie denken, an das was ihr Hilde von ihm und Klara gesagt hatte. Konnte es nicht doch möglich sein, daß er sich um die junge Dame bewahrte, auch wenn er es jetzt noch in Albrecht stellte? Und heute war er mit ihr zusammen in Freiwalden. Sie war aus seinen Kreisen, gehörte in seine Schäre. Und Klara würde alles tun, um an sich zu fassen.

Es ahmete tief und schwer. Das würde dann am härtesten für sie zu tragen sein, wenn er sich verlor, und sie abliebt stehen müßte. Denn sie hatte sich längst eingestanden, daß sie ihn liebte, mit schrankenlos. Am liebsten hätte sie seine Fassung, daß dieser Brief jemals Erfüllung wurde und hatte sich damit abgefunden. Aber eine andere in seinen Armen sehen — das würde über ihre Kräfte gehen.

Schon der Gedanke daran ließ sie erzittern. Wie blendet Gewalt über sie. Sie borg das Antlitz in den Säulen und begann herabzusehen zu weinen, um sich nur einmal Luft zu schaffen in all ihrer Weh.

So tief war sie in ihrem Schmerz verfunken, daß sie nicht bemerkte, wie sich kleine Männerdritte näherten. Es war Hans von Dornau, der mit schmerzlichen Augen durch den Wald auf den Wald zufam, auf dem Maria lag. Er war im Gesellschaftsraum. Auf dem Wege nach Freiwalden hatte er in seinem Auto gesehen und wollte über Kroned fahren. Und da hatte er zufällig Maria erblickt, auf dem Wege durch den Wald. Nur einen Moment war sie seinem Blicke sichtbar gewesen, als sie einen Weg freige-

(Fortsetzung folgt.)

O du Jungfer Königin.

Original-Novelle von S. Conrads-Mähler.

62. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Liebe — liebe Maria — weßt du, wie gut ich dir bin? In Marias Augen traten große Tränen.

„Fräulein Hilde — liebes Fräulein Hilde!“

Hilde brühte sie fest an sich.

„Ach, ich das kumme „Fräulein“. Sage mir ein einziges Mal „du“, Maria, nur ein einziges Mal, damit ich merke, daß du mich so lieb hast wie ich dich. Dann können wir ja miteinander den Hofen wieder aufnehmen.“

Ein leuchtendes Licht brach aus Marias Augen.

„Liebe, keine Silbe, du geliebter Mensch, Gott verzeihe dir alles, was du mir Gutes getan! Du bist mein einziger Sonnenstrahl an einem wolkenverhangenen Himmel. Wäre es dich nie genenend, was sie zu dich zu mir bist. Mein Herz wird dich immer lieben und dir immer dankbar sein“, sagte sie mit großer Innigkeit.

Hilde schmeigte ihre Wangen an die Maria's.

„Ach, du — ich bin dir viel mehr Dank schuldig, als du mir.“

Maria schüttelte den Kopf und große Tränen rannen ihr über die Wangen. Sie wüßte sie hätte ab und hätte wieder nach ihrem Biegelchen.

Hilde küßte sie noch einmal. Dann trieb sie sich aufatmend über das Haar und sagte, in ihren alten Ton zurückfallend:

„So — nun sind wir wieder vernünftig. Lassen Sie mich einmal ein wenig hügel, Jungfer Königin, ich möchte sehen, ob ich das kann.“

Maria lachte sich eben so schnell.

„Aber nicht in deinem Kleide, Fräulein Hilde, es gehört Fräulein Klara, und sie wird sich zornig, wenn es nicht ganz tadellos geblüht ist.“

„Und vor Klara's Horn sind Sie bange? O, du Jungfer Königin!“ rief Hilde.

Sie warzte aber nun, bis das Kleid fertig war. Dann wurde sie unter Marias Aufsichtung erst einige Begeben und Träger hügel und dann sogar eine weiße Schürze mit Spitzen und Bändern.

Und sie fand, daß Hügel eine sehr interessante Beschäftigung sei.

„Was ich von Ihnen nicht alles lernen, Jungfer Königin“, sagte sie vergnügt.

17. Kapitel.

In Freiwalden war es große Verlobungsfeier. Die Kroneder feierten schon sehr zeitig müde, und Maria hatte nun heute, mitten in der Woche, einige freie Stunden.

Da schönes Wetter war, zog es sie in den Wald hinaus. Sie war nicht mehr dazu gekommen, seit sie an jenem Sonntag Hans von Dornau begegnet war.

Ihr Herz war voll und schwer. Sie konnte kaum noch das Leben, das sie jetzt führte, ertragen.

Wicht, daß sie sich über die viele Arbeit besagte hätte — die sie so freudig und ohne Murren. Aber all die anderen Nebenwärtigkeiten, die sie ertragen mußte, die drückten sie nieder.

Frau von Kroned mußte sie sehr mit ihren Tanten und hatte einen Ton für sie, den sie fast ganz den Dienstboten gegenüber gehalten hatte. Sie machte sich eben Marias Postlage in unedler Art zornig. Je mehr kritische sie an allem herum, und sie ließ Maria gegenüber allen Tanten die Hügel ziehen, weil sie wüßte, daß sie ein wehrloses Opfer vor sich hatte. Maria hatte das unbedingte Gefühl der Weiblichkeit dieser Frau gegenüber.

Und Fräulein Klara war ganz auf demselben Ton gestimmt und ließ Maria in der unverständlichen Weise entgelten, daß sie schöner war, als Klara selbst.

Das alles hätte Maria aber noch geduldig ertragen, weil sie eben von Frau von Kroned abhängig war. Aber die fortwährenden Beschäftigungen Harry von Kroneds trachten sie an den Rand der Verzweiflung.

Sie hätte auch, daß seine Verlobung nichts daran ändern würde. Und ganz schuldig war sie diesen Weiblichen angesehen. Niemand würde ihr helfen. Selbst, wenn sie sich bei Frau von Kroned beschweren würde, war nichts gegeben. Dieß würde ihr höchstens noch tadelnd folgen, sie müßte ihrem Eoän keine Veranlassung geben zu Verzweiflungen.

Auch Hilde konnte ihr nicht helfen. Sie hatte sie allerdings schon einige Male aus penitenden Situationen erlöst

und sie fand, daß Hügel eine sehr interessante Beschäftigung sei.

„Was ich von Ihnen nicht alles lernen, Jungfer Königin“, sagte sie vergnügt.

17. Kapitel.

In Freiwalden war es große Verlobungsfeier. Die Kroneder feierten schon sehr zeitig müde, und Maria hatte nun heute, mitten in der Woche, einige freie Stunden.

Da schönes Wetter war, zog es sie in den Wald hinaus. Sie war nicht mehr dazu gekommen, seit sie an jenem Sonntag Hans von Dornau begegnet war.

Ihr Herz war voll und schwer. Sie konnte kaum noch das Leben, das sie jetzt führte, ertragen.

Wicht, daß sie sich über die viele Arbeit besagte hätte — die sie so freudig und ohne Murren. Aber all die anderen Nebenwärtigkeiten, die sie ertragen mußte, die drückten sie nieder.

Frau von Kroned mußte sie sehr mit ihren Tanten und hatte einen Ton für sie, den sie fast ganz den Dienstboten gegenüber gehalten hatte. Sie machte sich eben Marias Postlage in unedler Art zornig. Je mehr kritische sie an allem herum, und sie ließ Maria gegenüber allen Tanten die Hügel ziehen, weil sie wüßte, daß sie ein wehrloses Opfer vor sich hatte. Maria hatte das unbedingte Gefühl der Weiblichkeit dieser Frau gegenüber.

Und Fräulein Klara war ganz auf demselben Ton gestimmt und ließ Maria in der unverständlichen Weise entgelten, daß sie schöner war, als Klara selbst.

Das alles hätte Maria aber noch geduldig ertragen, weil sie eben von Frau von Kroned abhängig war. Aber die fortwährenden Beschäftigungen Harry von Kroneds trachten sie an den Rand der Verzweiflung.

Sie hätte auch, daß seine Verlobung nichts daran ändern würde. Und ganz schuldig war sie diesen Weiblichen angesehen. Niemand würde ihr helfen. Selbst, wenn sie sich bei Frau von Kroned beschweren würde, war nichts gegeben. Dieß würde ihr höchstens noch tadelnd folgen, sie müßte ihrem Eoän keine Veranlassung geben zu Verzweiflungen.

Auch Hilde konnte ihr nicht helfen. Sie hatte sie allerdings schon einige Male aus penitenden Situationen erlöst

und sie fand, daß Hügel eine sehr interessante Beschäftigung sei.

„Was ich von Ihnen nicht alles lernen, Jungfer Königin“, sagte sie vergnügt.

17. Kapitel.

In Freiwalden war es große Verlobungsfeier. Die Kroneder feierten schon sehr zeitig müde, und Maria hatte nun heute, mitten in der Woche, einige freie Stunden.

Da schönes Wetter war, zog es sie in den Wald hinaus. Sie war nicht mehr dazu gekommen, seit sie an jenem Sonntag Hans von Dornau begegnet war.

Ihr Herz war voll und schwer. Sie konnte kaum noch das Leben, das sie jetzt führte, ertragen.

Wicht, daß sie sich über die viele Arbeit besagte hätte — die sie so freudig und ohne Murren. Aber all die anderen Nebenwärtigkeiten, die sie ertragen mußte, die drückten sie nieder.

Frau von Kroned mußte sie sehr mit ihren Tanten und hatte einen Ton für sie, den sie fast ganz den Dienstboten gegenüber gehalten hatte. Sie machte sich eben Marias Postlage in unedler Art zornig. Je mehr kritische sie an allem herum, und sie ließ Maria gegenüber allen Tanten die Hügel ziehen, weil sie wüßte, daß sie ein wehrloses Opfer vor sich hatte. Maria hatte das unbedingte Gefühl der Weiblichkeit dieser Frau gegenüber.

Und Fräulein Klara war ganz auf demselben Ton gestimmt und ließ Maria in der unverständlichen Weise entgelten, daß sie schöner war, als Klara selbst.

Das alles hätte Maria aber noch geduldig ertragen, weil sie eben von Frau von Kroned abhängig war. Aber die fortwährenden Beschäftigungen Harry von Kroneds trachten sie an den Rand der Verzweiflung.

Sie hätte auch, daß seine Verlobung nichts daran ändern würde. Und ganz schuldig war sie diesen Weiblichen angesehen. Niemand würde ihr helfen. Selbst, wenn sie sich bei Frau von Kroned beschweren würde, war nichts gegeben. Dieß würde ihr höchstens noch tadelnd folgen, sie müßte ihrem Eoän keine Veranlassung geben zu Verzweiflungen.

Auch Hilde konnte ihr nicht helfen. Sie hatte sie allerdings schon einige Male aus penitenden Situationen erlöst

und sie fand, daß Hügel eine sehr interessante Beschäftigung sei.

„Was ich von Ihnen nicht alles lernen, Jungfer Königin“, sagte sie vergnügt.

17. Kapitel.

In Freiwalden war es große Verlobungsfeier. Die Kroneder feierten schon sehr zeitig müde, und Maria hatte nun heute, mitten in der Woche, einige freie Stunden.

Da schönes Wetter war, zog es sie in den Wald hinaus. Sie war nicht mehr dazu gekommen, seit sie an jenem Sonntag Hans von Dornau begegnet war.

Ihr Herz war voll und schwer. Sie konnte kaum noch das Leben, das sie jetzt führte, ertragen.

Wicht, daß sie sich über die viele Arbeit besagte hätte — die sie so freudig und ohne Murren. Aber all die anderen Nebenwärtigkeiten, die sie ertragen mußte, die drückten sie nieder.

Frau von Kroned mußte sie sehr mit ihren Tanten und hatte einen Ton für sie, den sie fast ganz den Dienstboten gegenüber gehalten hatte. Sie machte sich eben Marias Postlage in unedler Art zornig. Je mehr kritische sie an allem herum, und sie ließ Maria gegenüber allen Tanten die Hügel ziehen, weil sie wüßte, daß sie ein wehrloses Opfer vor sich hatte. Maria hatte das unbedingte Gefühl der Weiblichkeit dieser Frau gegenüber.

Und Fräulein Klara war ganz auf demselben Ton gestimmt und ließ Maria in der unverständlichen Weise entgelten, daß sie schöner war, als Klara selbst.

Das alles hätte Maria aber noch geduldig ertragen, weil sie eben von Frau von Kroned abhängig war. Aber die fortwährenden Beschäftigungen Harry von Kroneds trachten sie an den Rand der Verzweiflung.

Sie hätte auch, daß seine Verlobung nichts daran ändern würde. Und ganz schuldig war sie diesen Weiblichen angesehen. Niemand würde ihr helfen. Selbst, wenn sie sich bei Frau von Kroned beschweren würde, war nichts gegeben. Dieß würde ihr höchstens noch tadelnd folgen, sie müßte ihrem Eoän keine Veranlassung geben zu Verzweiflungen.

Auch Hilde konnte ihr nicht helfen. Sie hatte sie allerdings schon einige Male aus penitenden Situationen erlöst

und sie fand, daß Hügel eine sehr interessante Beschäftigung sei.

„Was ich von Ihnen nicht alles lernen, Jungfer Königin“, sagte sie vergnügt.

17. Kapitel.

In Freiwalden war es große Verlobungsfeier. Die Kroneder feierten schon sehr zeitig müde, und Maria hatte nun heute, mitten in der Woche, einige freie Stunden.

Da schönes Wetter war, zog es sie in den Wald hinaus. Sie war nicht mehr dazu gekommen, seit sie an jenem Sonntag Hans von Dornau begegnet war.

Ihr Herz war voll und schwer. Sie konnte kaum noch das Leben, das sie jetzt führte, ertragen.

Wicht, daß sie sich über die viele Arbeit besagte hätte — die sie so freudig und ohne Murren. Aber all die anderen Nebenwärtigkeiten, die sie ertragen mußte, die drückten sie nieder.

Frau von Kroned mußte sie sehr mit ihren Tanten und hatte einen Ton für sie, den sie fast ganz den Dienstboten gegenüber gehalten hatte. Sie machte sich eben Marias Postlage in unedler Art zornig. Je mehr kritische sie an allem herum, und sie ließ Maria gegenüber allen Tanten die Hügel ziehen, weil sie wüßte, daß sie ein wehrloses Opfer vor sich hatte. Maria hatte das unbedingte Gefühl der Weiblichkeit dieser Frau gegenüber.

Und Fräulein Klara war ganz auf demselben Ton gestimmt und ließ Maria in der unverständlichen Weise entgelten, daß sie schöner war, als Klara selbst.

Das alles hätte Maria aber noch geduldig ertragen, weil sie eben von Frau von Kroned abhängig war. Aber die fortwährenden Beschäftigungen Harry von Kroneds trachten sie an den Rand der Verzweiflung.

Sie hätte auch, daß seine Verlobung nichts daran ändern würde. Und ganz schuldig war sie diesen Weiblichen angesehen. Niemand würde ihr helfen. Selbst, wenn sie sich bei Frau von Kroned beschweren würde, war nichts gegeben. Dieß würde ihr höchstens noch tadelnd folgen, sie müßte ihrem Eoän keine Veranlassung geben zu Verzweiflungen.

Auch Hilde konnte ihr nicht helfen. Sie hatte sie allerdings schon einige Male aus penitenden Situationen erlöst

und sie fand, daß Hügel eine sehr interessante Beschäftigung sei.

„Was ich von Ihnen nicht alles lernen, Jungfer Königin“, sagte sie vergnügt.

17. Kapitel.

In Freiwalden war es große Verlobungsfeier. Die Kroneder feierten schon sehr zeitig müde, und Maria hatte nun heute, mitten in der Woche, einige freie Stunden.

Da schönes Wetter war, zog es sie in den Wald hinaus. Sie war nicht mehr dazu gekommen, seit sie an jenem Sonntag Hans von Dornau begegnet war.

Ihr Herz war voll und schwer. Sie konnte kaum noch das Leben, das sie jetzt führte, ertragen.

Wicht, daß sie sich über die viele Arbeit besagte hätte — die sie so freudig und ohne Murren. Aber all die anderen Nebenwärtigkeiten, die sie ertragen mußte, die drückten sie nieder.

Frau von Kroned mußte sie sehr mit ihren Tanten und hatte einen Ton für sie, den sie fast ganz den Dienstboten gegenüber gehalten hatte. Sie machte sich eben Marias Postlage in unedler Art zornig. Je mehr kritische sie an allem herum, und sie ließ Maria gegenüber allen Tanten die Hügel ziehen, weil sie wüßte, daß sie ein wehrloses Opfer vor sich hatte. Maria hatte das unbedingte Gefühl der Weiblichkeit dieser Frau gegenüber.

Und Fräulein Klara war ganz auf demselben Ton gestimmt und ließ Maria in der unverständlichen Weise entgelten, daß sie schöner war, als Klara selbst.

Das alles hätte Maria aber noch geduldig ertragen, weil sie eben von Frau von Kroned abhängig war. Aber die fortwährenden Beschäftigungen Harry von Kroneds trachten sie an den Rand der Verzweiflung.

Sie hätte auch, daß seine Verlobung nichts daran ändern würde. Und ganz schuldig war sie diesen Weiblichen angesehen. Niemand würde ihr helfen. Selbst, wenn sie sich bei Frau von Kroned beschweren würde, war nichts gegeben. Dieß würde ihr höchstens noch tadelnd folgen, sie müßte ihrem Eoän keine Veranlassung geben zu Verzweiflungen.

Auch Hilde konnte ihr nicht helfen. Sie hatte sie allerdings schon einige Male aus penitenden Situationen erlöst

und sie fand, daß Hügel eine sehr interessante Beschäftigung sei.

„Was ich von Ihnen nicht alles lernen, Jungfer Königin“, sagte sie vergnügt.

17. Kapitel.

In Freiwalden war es große Verlobungsfeier. Die Kroneder feierten schon sehr zeitig müde, und Maria hatte nun heute, mitten in der Woche, einige freie Stunden.

Da schönes Wetter war, zog es sie in den Wald hinaus. Sie war nicht mehr dazu gekommen, seit sie an jenem Sonntag Hans von Dornau begegnet war.

Ihr Herz war voll und schwer. Sie konnte kaum noch das Leben, das sie jetzt führte, ertragen.

Wicht, daß sie sich über die viele Arbeit besagte hätte — die sie so freudig und ohne Murren. Aber all die anderen Nebenwärtigkeiten, die sie ertragen mußte, die drückten sie nieder.

Frau von Kroned mußte sie sehr mit ihren Tanten und hatte einen Ton für sie, den sie fast ganz den Dienstboten gegenüber gehalten hatte. Sie machte sich eben Marias Postlage in unedler Art zornig. Je mehr kritische sie an allem herum, und sie ließ Maria gegenüber allen Tanten die Hügel ziehen, weil sie wüßte, daß sie ein wehrloses Opfer vor sich hatte. Maria hatte das unbedingte Gefühl der Weiblichkeit dieser Frau gegenüber.

Und Fräulein Klara war ganz auf demselben Ton gestimmt und ließ Maria in der unverständlichen Weise entgelten, daß sie schöner war, als Klara selbst.

Das alles hätte Maria aber noch geduldig ertragen, weil sie eben von Frau von Kroned abhängig war. Aber die fortwährenden Beschäftigungen Harry von Kroneds trachten sie an den Rand der Verzweiflung.

Sie hätte auch, daß seine Verlobung nichts daran ändern würde. Und ganz schuldig war sie diesen Weiblichen angesehen. Niemand würde ihr helfen. Selbst, wenn sie sich bei Frau von Kroned beschweren würde, war nichts gegeben. Dieß würde ihr höchstens noch tadelnd folgen, sie müßte ihrem Eoän keine Veranlassung geben zu Verzweiflungen.

Auch Hilde konnte ihr nicht helfen. Sie hatte sie allerdings schon einige Male aus penitenden Situationen erlöst

und sie fand, daß Hügel eine sehr interessante Beschäftigung sei.

„Was ich von Ihnen nicht alles lernen, Jungfer Königin“, sagte sie vergnügt.

17. Kapitel.

In Freiwalden war es große Verlobungsfeier. Die Kroneder feierten schon sehr zeitig müde, und Maria hatte nun heute, mitten in der Woche, einige freie Stunden.

Da schönes Wetter war, zog es sie in den Wald hinaus. Sie war nicht mehr dazu gekommen, seit sie an jenem Sonntag Hans von Dornau begegnet war.

Ihr Herz war voll und schwer. Sie konnte kaum noch das Leben, das sie jetzt führte, ertragen.

Wicht, daß sie sich über die viele Arbeit besagte hätte — die sie so freudig und ohne Murren. Aber all die anderen Nebenwärtigkeiten, die sie ertragen mußte, die drückten sie nieder.

Frau von Kroned mußte sie sehr mit ihren Tanten und hatte einen Ton für sie, den sie fast ganz den Dienstboten gegenüber gehalten hatte. Sie machte sich eben Marias Postlage in unedler Art zornig. Je mehr kritische sie an allem herum, und sie ließ Maria gegenüber allen Tanten die Hügel ziehen, weil sie wüßte, daß sie ein wehrloses Opfer vor sich hatte. Maria hatte das unbedingte Gefühl der Weiblichkeit dieser Frau gegenüber.

Und Fräulein Klara war ganz auf demselben Ton gestimmt und ließ Maria in der unverständlichen Weise entgelten, daß sie schöner war, als Klara selbst.

Das alles hätte Maria aber noch geduldig ertragen, weil sie eben

Merseburger Correspondent.

Ersteinst täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,80 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 2,10 Mk.; durch die Post 2,52 Mk. einschl. Postgebühren; durch unsere Vertreter auf dem Lande 2,40 Mk. Einzelnummer 10 Pf.

—: Geschäftsstelle: Delgrube 9. —: —: Fernsprecher Nr. 324. —:

Anzeigenpreis: Für die einseitige Beilage oder deren Raum 30 Pf., im Restamt 75 Pf., Witzzeilen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Plabovorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags.

Nr. 228

Sonntag den 28. September 1918

45. Jahrg.

Französisch-amerikanische Großangriffe in der Champagne

Die Angst vor der deutschen Demokratie.

In der Donnerstagssitzung des Hauptauschusses hat Graf Westarp zum so und sovielen Male behauptet, daß jeder Fortschritt auf dem Wege zur Demokratisierung kriegsverlängernd wirkt, weil die Feinde daraus den Schluß ziehen, daß Deutschland dem Verfall nahe sei. Zur rechten Zeit kommen da aus Frankreich die Stimmen der kriegsfräudlichen Wähler, aus denen zu vernehmen ist, daß die Einnahme allerdinge Deutschlands Demokratisierung für ein kriegsverlängerndes Mittel hält, aber nicht in dem Sinne, als ob dadurch die Siegesgewissheit der Franzosen gesteigert werden könnte, wohl aber in einem wesentlich anderen Sinne, nämlich in dem der Enttäuschung des deutschen Widerstandes in dem Sinne der nationalen Verteidigung. So schreibt z. B. der „Temps“: „Was würde sich ändern, wenn Scheidemann an die Stelle Hertling's trat? Statt Schwarz würden wir rot sehen. . .“ Die „Debat's“ sagen: „Die deutschen Sozialisten sind nur die Komplizen Westmann's und seiner Nachfolger, die Sozialisten der Entente dürfen sich dann an eine Verbesserung nicht abgerechnet haben, die den Angriff auf die Weltmächte verschärfen.“ Der „Figaro“ erklärt, daß das ganze deutsche Volk aus Stimulanten bestehe und daß, wenn auch jetzt scheinbar das deutsche Volk sich ein demokratisches Gebäude errichte, man democh niemals den Rat Westfons verpassen dürfe und daß man an das Wort der Westfons erst dann glauben dürfe, wenn man sie durch die Gewalt der Waffen in die Unmöglichkeit verlegt habe, dies Wort zu brechen.

Also: es ist nicht wahr, daß unsere Feinde ob der Demokratisierung Deutschlands frohlocken. Wahr aber ist, daß sie solche Demokratisierung fürchten, denn würden sie sie nicht fürchten, so würden sie sie nicht beschimpfen und verächtlichen. Und solche Furcht unserer Feinde vor der

Deutscher Heeresbericht.

Berlin, 27. Sept. (Großes Hauptquartier.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne, zwischen den Höhen westlich der Suippes und der Aisne, sowie nordwestlich von Verdun zwischen Argonnen und der Maas haben Franzosen und Amerikaner mit starken Angriffen begonnen. Der Artilleriekampf dehnt sich über die Höhen westlich der Suippes nach Westen bis Reims über die Maas, nach Osten bis zur Mosel aus. Dori folgten nur Tealangriffe. Sie wurden nach heftigen Kämpfen abgewiesen. Bei ihrer Abwehr östlich der Maas zeichneten sich auch österreichisch-ungarische Truppen aus. An den Hauptangriffslinien leitete gewaltiges Artilleriefeuer die Infanterieschlacht ein. Westlich der Aisne brach der Franzose, östlich von den Argonnen der Amerikaner unter Einsatz zahlreicher Panzerwagen gegen unsere Stellungen vor. Befehlsgemäß wichen unsere Vorposten kämpfend auf die ihnen angewiesenen Verteidigungslinien aus.

Bei Tahure und Montant gelang es dem Gegner in vorbereiten Kampfslinien hinaus bis auf die Höhen nordwestlich von Tahure und bis Fontaine en Dormois vorzudringen. Hier ringelten sich die östlichen Einbrüche des Feindes ab. Mit besonderer Stärke führte er seine Angriffe gegen unsere Stellungen zwischen Auberville und südöstlich von Somme-W. Sie brachen vor unseren Kampfslinien unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Auch nördlich von Cernay scheiterten die bis zum Abend mehrfach wiederholten feindlichen Angriffe.

In den Argonnen schlugen vier Tealangriffe des Gegners ab. Zwischen den Argonnen und der Maas stieß der Feind über unsere vorderen Kampfslinien aus Montblainville-Monfalcon und bis an den Maasbogen nördöstlich von Monfalcon vor. Vier brachten ihn unsere Reiteren zum Stehen.

Der Feind konnte somit an einzelnen Stellen unsere Infanterie und vorderen Artillerielinien erreichen. Der mit weitestgehenden Zielen unternommene große französisch-amerikanische Durchbruchversuch ist am ersten Schlagsatze an der Zähigkeit unserer Truppen gescheitert. Neue Kämpfe stehen bevor.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.
(R. T. A.)



Bestimmungen sind wohlfeil —
Worterschütteln nur die Luft;
Wort die Tat zeigt den Wert
Deine Tat sei die „Neunze“!

Der Deutsche Admiralstab meldet:

Berlin, 27. Sept. (Amtlich.) Im Atlantik verjerten unsere U-Boote 28 000 Tonne-Register-Tonnen, darunter drei Landdampfer bzw. zusammen etwa 18 000 Br.-Reg.-T., von denen einer als Amerikaner festgestellt wurde.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutscher Prosch.

Berlin, 27. Sept. Wie wir erfahren, hat die deutsche Regierung der bis herin schwedischen Gesellschaft eine Proschnote zur Übermittlung an die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika überreicht, in der Verweigerung gegen die Benutzung von Schrotflinten durch amerikanische Soldaten eingeleitet wird. (Neueste Nachrichten siehe auch Weizsäcker.)

der gegen Bulgarien operierenden Entente-Truppen das Angebot eines Waffenstillstandes gerichtet haben soll. Wie gemeldet wird, ist Herr Malinow mit diesem Angebot auf eigene Hand ohne Zustimmung des Königs, des Parlaments und der bulgarischen Heeresleitung vorgegangen. In den bundesrätigen Kreisen Bulgariens hat dieses Vorgehen Malinows große Erregung hervorgerufen. Militärische Maßnahmen zur traublosen Unterstüpfung der bulgarischen Front sind im Gange. Eine Gegenbewegung gegen den Ministerpräsidenten Malinow ist, nach den letzten Nachrichten aus Sofia zu urteilen, bereits in die Wege geleitet.

Die Kämpfe im Westen.

Der amtliche Abendbericht lautet:

Berlin, 26. Sept. abends. In der Champagne und zwischen den Argonnen und der Maas haben auf breiter Front französisch-amerikanische Angriffe nach erfolgloser Feuerbereitsung begonnen. Der Durchbruch des Feindes ist vereitelt. Der Kampf um unsere Stellungen dauert an.

Deutsche Gegenangriffe.

Der „Märker Tagesanzeiger“ meldet von der Westfront Gegenangriffen geschritten sind.

Lügen in der englischen Berichterstattung.

Der englische Heeresbericht vom 25. September spricht von den Kämpfen bei Gricourt, am 24. September, in denen zwei deutsche Gegenangriffe von den Engländern abgewiesen worden seien. Von einem 3. deutschen Angriff sagt er wörtlich: „Am Abend griff der Feind wiederum bei Gricourt an und machte zuerst Fortschritt, doch die Gegenangriffe durch unsere Truppen stellten die Lage wieder vollständig her.“ Wir verweisen ausdrücklich auf unseren amtlichen Heeresbericht vom 25. September, nach welchem Gricourt wieder in unserem Besitze ist. Dieser Fall zeigt deutlich die Unzuverlässigkeit der amtlichen englischen Berichterstattung, die durch verfehlerte Fassung das englische Volk und die ganze Welt über die bei Gricourt erlittene Schlappe hinwegtäuschen will.

Der Wert der Siegtreiblinie.

Der „Märker Tagesanzeiger“ schreibt: Es zeigt sich seit mehreren Tagen deutlich, daß trotz der heftigen Angriffe der Engländer und Franzosen gegen die deutsche Westfront diese eher stabil geblieben ist. Die Siegtreiblinie hat seit zwei Wochen ihren vollen Wert erwiesen und den deutschen Armeen auf jeden Fall, selbst wenn ein weiterer Rückschlag geplant sein sollte, vernünftigen Zeitgewinn beschafft.

Umkehr der Siegestimmung in England.

Daß man in England keineswegs mit dem im Felde Erreichten zufrieden ist und ganz genau weiß, daß die Deutschen im Westen in derselben Stellung stehen, in der sie sich schon im November vorigen Jahres befanden, beweist ein Artikel der „Daily Mail“, in dem es u. a. heißt: Ein Fieber scheint die Engländer befallen zu haben. Leichtige Sorge sieht auf. Man bittet, auf der Suip zu sein, denn was werden unsere am Artois kämpfenden Soldaten sagen, wenn sie trotz ihrer Eroberung von dem schledhten Willen des englischen Volkes hören? Die englische Nation wird mit einem Strenge von offiziellen und offiziellen Berichten überflutet. Man hat ihr nur die schönen Punkte gezeigt, aber niemals die Schattenseiten, die brillanten Erfolge, aber niemals die ersten und schrecklichen Arbeiten, die sie noch zu erfüllen haben wird, wenn sie die Welt retten will. Wir haben die Deutschen bis zu ihrer Spitze zurückgedrängt, die man sie hätte einnehmen lassen sollen. Die Schlacht bei Passchendaele und Cambrai war ohne Resultat. Der Feind hält noch die Höhen von Passchendaele und den ganzen Rest des Gebietes, das wir um den Preis der furchtbarsten Opfer wiedergewonnen haben. Er hält auch die Höhen von Messines. Er ist noch im Tale der Aisne und er hat den Dammweg noch nicht entlassen. Bei der Verfolgung mußten die Verbündeten ein Maximum von Panzer und Ausbauer anzuwenden. Die Deutschen haben ihre Verteidigungslinien auf belgischem und französischem Gebiet, überall wo es möglich ist, suchen sie unsere Tanks durch Überfliegerungen und andere Verteidigungsmittel aufzuhalten. Was die Gefangenen betrifft, so ist die Zahl seit März auf beiden Seiten gleich. (2) Kannen haben die Deutschen viel mehr genommen als die Verbündeten.

Doch ist pessimistisch.

Das „Echo de Paris“ meldet: Die Besprechungen der parlamentarischen Armeekommission haben an der Front



Es liegen Nachrichten vor, wonach der bulgarische Ministerpräsident Malinow an den Führer